

«cogito-Preisträger» 2002 - 2012

«cogito-Preis 2002» an Manfred Spitzer

Anlässlich des Dies academicus der Universität Zürich verlieh die cogito foundation erstmals den mit Fr. 50'000.- dotierten «cogito-Preis». Ziel des Preises ist die Auszeichnung von Personen, welche disziplinübergreifend forschen. Erster Preisträger war der Ulmer Psychiater Prof. Dr. Dr. Manfred Spitzer. Er erhielt die Auszeichnung für seinen Beitrag zur Vertiefung der Zusammenarbeit zwischen Geistes- und Naturwissenschaften. Die Laudatio lautete: "Manfred Spitzer hat die Stärke interdisziplinären Forschens bewiesen, indem er mathematische Modelle neuronaler Netzwerke in der klinischen Psychiatrie angewendet hat, insbesondere in Untersuchungen zu Phantomschmerz und Schizophrenie".

Manfred Spitzer (1958) hat in Philosophie promoviert und Medizin, Philosophie und Psychologie studiert. Seit 1997 hat er den neu eingerichteten Lehrstuhl für Psychiatrie an der Universität Ulm inne und leitet die seit 1998 bestehende Psychiatrische Universitätsklinik. Sein Forschungsschwerpunkt im Grenzbereich zwischen Neurobiologie, kognitiver Neurowissenschaft und Psychiatrie wurde u.a. durch zwei Gastprofessuren an der Harvard-Universität und einen Aufenthalt am Institute for Cognitive and Decision Sciences der Universität Oregon geprägt. Seine Spezialität ist das Verstehen höherer geistiger Leistungen mit Hilfe neurobiologischer Methoden und Computersimulationen von neuronalen Netzwerken. An vielen Beispielen wird deutlich, dass sich gerade die Neurowissenschaft der Polarisierung von Natur- und Geisteswissenschaft gegenüber querstellt und dass ein einseitiger Reduktionismus der Phänomene des Lernens und Verstehens auf Geist oder Natur dem Menschen nicht gerecht wird. Die cogito foundation, die sich zum Ziel gesetzt hat, Naturwissenschaften und Geisteswissenschaften einander näher zu bringen, würdigte mit der Preisverleihung gerade diese "grenzüberschreitende" Art der Arbeit Spitzers.



In seinen zahlreichen Büchern wie "Geist im Netz", "Musik im Kopf" oder "Lernen" gibt der Preisträger seine Erkenntnisse an eine breitere Öffentlichkeit weiter, dies in packender und verständlicher Art und Weise. Er zeigt darin, welche Auswirkungen ein besseres Verständnis der Prozesse im Hirn auf Erziehung, Lernen, Geniessen oder die Pflege von Demenzpatienten haben kann. Neu ist die Erkenntnis, dass sich Musik und Hirnforschung befruchten.

«cogito Preis 2004» an Ernst Fehr und Alex Kacelnik

Der Stiftungsrat der cogito foundation hat an seiner Sitzung vom 21. Juni 2004 beschlossen, den mit Fr. 50'000.- dotierten "cogito Preis 2004" ex aequo an Prof. Dr. Ernst Fehr, Universität Zürich und Professor Alex Kacelnik, Universität Oxford (UK) zu vergeben. Die cogito foundation würdigt die beiden Forscher für ihre eigenen Verdienste, Disziplin übergreifend zu forschen aber auch für ihre gemeinsame Arbeit im Rahmen ihres Forschungsaufenthaltes am Wissenschaftskolleg in Berlin.

Die Arbeiten von Ernst Fehr (geboren 1956) zeichnen sich durch interdisziplinäre Zusammenarbeit von Ökonomie, Biologie und den Neurowissenschaften unter Verwendung von Einsichten aus der Spieltheorie und der Sozialpsychologie aus. Er ist Professor für Mikroökonomik und Experimentelle Wirtschaftsforschung sowie Direktor des Instituts für Empirische Wirtschaftsforschung an der Universität Zürich. Seine wissenschaftliche Arbeit ist eng mit dem Labor für experimentelle Wirtschaftsforschung verbunden, welches seit 1994 an der Universität Zürich existiert. Mittels experimenteller Methoden untersucht Ernst Fehr die Ursachen des menschlichen Altruismus und das Zusammenwirken sozialer Präferenzen, sozialer Normen und strategischer Interaktionen. Er konnte nachweisen, dass altruistisches Bestrafen und Belohnen eine bedeutende Rolle in der Herausbildung sozialer Normen spielt und die Funktionsweise von Organisationen und Märkten stark beeinflusst. In seiner neueren Forschung hat er sich auch der Rolle beschränkt rationalen Verhaltens in strategischen Interaktionen sowie den neurobiologischen Grundlagen des Sozialverhaltens zugewandt.



Aus interdisziplinärer Warte haben sich besonders seine Diskussionen evolutionsbiologischer Probleme mit Anthropologen wie Robert Boyd von der Universität Kalifornien, Los Angeles und mit Zoologen wie Alex Kacelnik von der Universität Oxford auf seine neueren Arbeiten ausgewirkt. Dies und seine weiteren Arbeiten führten zu mehreren Publikationen in Nature, Science und Scientific American, die auf breite internationale Resonanz stiessen. Neben seiner Lehr- und Forschungstätigkeit an der Universität Zürich ist Ernst Fehr auch noch affiliertes Fakultätsmitglied des Departements für Ökonomie am Massachusetts Institute of Technology (MIT) und externes Fakultätsmitglied des Santa Fe Institute. Er wurde am 12. Juni 2004 von der Universität St. Gallen mit der Ehrendoktorwürde ausgezeichnet.



Alex Kacelnik (geboren 1946) ist ein Pionier in der Kombination von Evolutionsbiologie, experimenteller Psychologie und Ökonomie bei der Untersuchung der Wahrnehmung des Verhaltens bei Tieren und Menschen. Er ist Professor für Zoologie an der University of Oxford und Direktor der Forschungsgruppe für Verhaltensökologie. Er gehört zu den Begründern des Optimalitäts-Ansatzes in der Verhaltensforschung, hält aber an der Untersuchung von Verhaltensmechanismen fest. Dazu hat er Experimente und

the **cogito** foundation

theoretische Modelle aufgebaut, mit denen er Ausmass und Grenzen des rationalen Verhaltens bei Vögeln und Menschen erforscht. Als Erfinder der Theorie der "Scalar Utility" hat er eine Beschreibung einer risikobehafteten Entscheidungsfindung vorgeschlagen, die sich im ganzen Tierreich und auch auf Menschen anwenden lässt. In der letzten Zeit hat er ein multidisziplinäres zweijähriges Projekt über "Die Wissenschaft des Risikos" am Wissenschaftskolleg in Berlin geleitet, wo Biologen, Ökonomen, Anthropologen und Psychologen ihre unterschiedlichen Gesichtspunkte zum Verständnis der Risikowahrnehmung eingebracht haben. Während seiner Berliner-Zeit hat die Zusammenarbeit mit Ernst Fehr dazu beigetragen, den gegenseitigen Einfluss von theoretischer Evolutionsbiologie und experimenteller Ökonomie zu klären.

Alex Kacelniks Arbeiten zur Vernunft umfassen unter anderem die bekannten Untersuchungen der Wahrnehmung bei Neukaledonischen Krähen, eine Spezies, die aussergewöhnliche Fähigkeiten besitzt, vorauszuplanen und Werkzeuge zu erfinden. Er ist ein Fellow des Pembroke College an der Universität Oxford und Mitbegründer und Direktor von "Oxford Risk Research and Analysis" (ORRA), einer Institution der Oxford Universität, die das Wissen der wissenschaftlichen Entscheidungsforschung in die Welt der Industrie transferiert.

cogito-Preisverleihung

Am 20. Oktober 2004 fand in der Aula der Universität Zürich die Preisverleihung statt. Der Präsident der Stiftung, Dr. Simon Aegerter, betonte, dass der «cogito-Preis» geschaffen wurde, um pionierhafte Leistungen von Personen auszuzeichnen, welche über ihre Disziplinen hinaus forschen. Sie sollen Vorbilder für zukünftige Forschergenerationen werden, die zeigen, wie wissenschaftliche Probleme ganzheitlicher bearbeitet werden können, um neue Erkenntnisse zu gewinnen.

Prof. Hans Weder, Rektor der Universität Zürich und Mitglied des Stiftungsrates der cogito foundation hielt die Laudatio für Ernst Fehr. Rüdiger Wehner, Direktor des Instituts für Zoologie an der Universität Zürich und Mitglied des Stiftungsrates zeichnete Alex Kacelnik aus.



Die beiden Preisträger zeigten in ihren Vorträgen wie wichtig das Zusammenwirken verschiedener Disziplinen ist, um neue Erkenntnisse zu gewinnen. Sie fanden aufmerksame Zuhörer.

«cogito-Preis 2006» an Hans-Jörg Rheinberger



Der mit Fr. 50'000.- dotierte Preis ging an Professor Dr. Hans-Jörg Rheinberger, Direktor am Max-Planck-Institut für Wissenschaftsforschung in Berlin. Er studierte an der Universität Tübingen Biochemie und Philosophie. An der Freien Universität Berlin (FU) beendete er 1973 das Studium der Philosophie mit dem Magister Artium. Seine Interessen an der Theorie und der Geschichte der Naturwissenschaften bewogen ihn, anschliessend das Studium in den Fächern Biologie und Chemie fortzusetzen. 1979 erwarb er das Diplom in Biologie an der FU. 1982 erfolgte die Promotion zum Dr. rer. nat. mit der Dissertation: „Eine neue, dritte tRNA-Bindestelle am E.coli Ribosom: Nachweis und funktionelle Charakterisierung“ erarbeitete er in der Arbeitsgruppe von Knud Nierhaus am Max-Planck-Institut für Molekulare Genetik in Berlin. Von 1982 - 1990 setzte er seine Arbeiten zur Struktur und Funktionsanalyse der Proteinbiosynthese als wissenschaftlicher

Mitarbeiter in der Abteilung Wittmann des Max-Planck-Instituts für Molekulare Genetik fort, unterbrochen durch Forschungsaufenthalte in den USA und an der Sowjetischen Akademie der Wissenschaften. Er habilitierte sich 1987 in Molekularbiologie an der FU Berlin.

Seine Arbeiten führten zur Ablösung des klassischen, von James Watson 1964 beschriebenen Modells des ribosomalen Elongationszyklus. Zwischen 1987 und 1990 las er als Gastprofessor an den Universitäten Innsbruck und Salzburg über Geschichte der Biologie. Nach einem Gastsemester im „Program in the History of Science“ an der Universität Stanford im Jahre 1990 entschloss er sich, den künftigen Schwerpunkt seiner Forschung ganz in der Wissenschaftsgeschichte zu setzen.

Er forschte und lehrte nacheinander am Institut für Medizin und Wissenschaftsgeschichte der Universität Lübeck, am Institut für Wissenschaftsgeschichte der Universität Göttingen, war 1993 - 1994 Fellow am Wissenschaftskolleg zu Berlin und wirkte von 1994 -1996 als ausserordentlicher Professor an der Universität Salzburg. 1996 wurde er zum wissenschaftlichen Mitglied der Max-Planck-Gesellschaft und zum Direktor am Max-Planck-Institut für Wissenschaftsgeschichte in Berlin berufen. Dort baute er ab 1997 die 3. Abteilung des neugegründeten Institutes auf. 1998 wurde er zum Mitglied der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften gewählt und zum Honorarprofessor für Wissenschaftsgeschichte an der TU Berlin ernannt, wo er dem Institut für Philosophie, Wissenschaftstheorie und Geschichte der exakten Wissenschaften und Technik angehört. Das Sommersemester 2000 verbrachte Hans-Jörg Rheinberger als Gast am Collegium Helveticum der ETH Zürich. 2002 wurde er in die Deutsche Akademie der Naturforscher Leopoldina aufgenommen.

the **cogito** foundation

Zu seinen neuen Veröffentlichungen zählen: „Epistemologie des Konkreten. Studien zur Geschichte der modernen Biologie“ (Suhrkamp, Frankfurt a. M. 2006) und „Experimentalsysteme und epistemische Dinge“ (Wallstein, Göttingen 2001, als Taschenbuch bei Suhrkamp).

cogito-Preisverleihung

Am 25. Oktober 2006 fand in der Aula der Universität Zürich die dritte Verleihung des «cogito-Preises» statt. Der Präsident, Dr. Simon Aegerter, forderte zu Beginn der Feier gut verdienende und vermögende Personen auf, vermehrt Gelder für Bildung und Forschung zu stiften: „Bildung und Forschung sind die soziale Fürsorge für die Schweiz von morgen“, meinte er.

Stiftungsrat Professor Rüdiger Wehner würdigte in seiner Laudatio Rheinbergers originelle wissenschaftshistorische Analysen. Durch sein breites, disziplinübergreifendes Wirken und seine umfassende Ausbildung in Philosophie wie auch in Molekularbiologie, personifiziert Hans-Jörg Rheinberger die Ziele der cogito foundation: Die Vertiefung der Zusammenarbeit zwischen den Wissenskulturen.



Hans-Jörg Rheinberger hat der Wissenschaftsgeschichte neue Wege gewiesen, indem er den Blick von einer begrifflich orientierten Ideengeschichte auf die Prozesse der Erkenntnisgewinnung selbst richtete.

Damit begründete er eine Epistemologie des Konkreten. Mit seinen subtilen, wissenschaftshistorischen Analysen verhalf er der Erkenntnis zum Durchbruch, dass Forschungsprozesse nicht von theoretisch vorgegebenen Paradigmen getrieben werden, sondern sich anhand konkreter experimenteller Modellsysteme - epistemischer Dinge - schrittweise und unvorhersehbar entwickeln. Diese Einsicht vermittelte er am Beispiel der Geschichte der Molekularbiologie literarisch brillant.

«cogito-Preis 2008» an Michael Esfeld



Am 15. Oktober 2008 fand an der Universität Zürich die vierte Verleihung des «cogito-Preises» statt. Der cogito-Preis ging an Michael Esfeld, Professor für Wissenschaftsphilosophie an der Universität Lausanne und Leiter des Programms "Epistemologie und Wissenschaftsgeschichte" der EPFL. Der Präsident, Simon Aegerter, sagte zu Beginn der Feier, dass die Tatsache, dass man sich für den cogito-Preis ebenso wenig bewerben könne wie für den Nobelpreis, äusserst würdige cogito-Preisträger hervorbringe.

Stiftungsrat Dr. Christof Aegerter lobte in seiner Laudatio Esfelds Mut, sich als Philosoph in die komplexe Materie der modernen Physik, insbesondere der Quantenmechanik, einzuarbeiten und - als einer von wenigen Philosophen - sich mit den Auswirkungen dieser nicht-klassischen physikalischen Einsichten in das Naturverständnis auseinanderzusetzen. Er betonte aber, dass auch Naturwissenschaftler zur Erklärung ihrer Erkenntnisse philosophische Einsichten brauchen. In seinem Vortrag, "Die philosophische Herausforderung der Naturwissenschaften",

legte der Preisträger beredtes Zeugnis seiner Arbeiten ab. An zwei Beispielen erläuterte er den Konflikt zwischen alltäglicher Erfahrung und naturwissenschaftlicher Erkenntnis: am Zeitbegriff Einsteins und an den physikalischen Grundlagen mentaler Vorgänge. Esfeld zeigte auf, wie man trotz des Konfliktes beide Erkenntnisweisen miteinander verbinden kann.

Esfeld versteht die Philosophie als moderne Art einer Metaphysik, die den Naturwissenschaften zwar epistemisch übergeordnet ist, aber zwingend auf ihren Erkenntnissen gründet. Er selbst sagt es so:

"Die grossen naturwissenschaftlichen Theorien des zwanzigsten Jahrhunderts - die Relativitätstheorie, die Quantentheorie, die Molekularbiologie - werfen eine Reihe von Fragen dahingehend auf, wie wir die Welt verstehen sollen, insofern sie von diesen Theorien beschrieben wird. Es ist Aufgabe der Philosophie, im Dialog mit den Naturwissenschaften Antworten auf diese Fragen zu suchen."

Für dieses Anstossen des Dialogs zwischen Philosophie und den modernen Naturwissenschaften und für seine originellen philosophischen Analysen der modernen Physik, insbesondere der Quantenmechanik sowie für das Verbinden der Naturphilosophie und der Metaphysik in seinem Buch "Naturphilosophie als Metaphysik der Natur" in dem er die Wichtigkeit naturwissenschaftlicher Erkenntnisse für die Philosophie insgesamt nachweist, erhielt der 41-jährige Michael Esfeld den «cogito-Preis 2008». Mit seiner Dissertation "Mechanismus und Subjektivität in der Philosophie von Thomas Hobbes" unter Leitung der Professoren Peter Rohs und Ludwig Siep erlangte er 1994 die Dok-

the **cogito** foundation

torwürde in Philosophie an der Westfälischen-Wilhelms-Universität Münster. Anschliessend war er Postdoktorand an der ETH Zürich und erforschte zusammen mit Hans Primas die "Philosophie der Quantentheorie" (1994-1996). Es folgten zahlreiche Forschungsaufenthalte zuerst an der Universität Cambridge (1996/97) bei Michael Redhead und Jeremy Butterfield, dann am Departement für Philosophie und dem Zentrum für Wissenschaftsphilosophie der Universität Konstanz (1997-2001), wo er sich auch habilitierte bis zur Professur für Wissenschaftsphilosophie an der Universität Lausanne (2002).



Strahlender Preisträger bei der Übergabe der Urkunde



Der Vortrag von Michael Esfeld vermittelte den Zuhörern zahlreiche Denkanstöße.

«cogito-Preis 2010» an Reto U. Schneider



An der Stiftungsratssitzung vom 2. Juli 2010 wurde einstimmig beschlossen, den mit Fr. 50'000.- dotierten «cogito-Preis 2010» Reto U. Schneider, stellvertretender Redaktionsleiter beim NZZ Folio, zu verleihen.

Der Preisträger wurde 1963 in Solothurn geboren und studierte nach der Matura an der ETH Zürich Elektrotechnik. Nach zwei Jahren in der Industrie als Entwicklungsingenieur wechselte er das Fach und besuchte 1988/89 die Ringier-Journalistenschule.

Danach war er fünf Jahre als freier Journalist tätig und arbeitete anschliessend als ‚Ressortleiter Wissen‘ für das Nachrichtenmagazin «Facts». 1999 trat er in die Redaktion des NZZ Folio ein. Schneiders erstes Buch "Planetenjäger" über die erstaunliche Entdeckung der ersten Planeten ausserhalb unseres Sonnensystems erschien 1997. Das akademische Jahr (1997/98) verbrachte er als Knight-Science-Journalism-Fellow am Massachusetts Institute of Technology (MIT) in Boston, USA. Von 2001 bis 2005 präsidierte er den Schweizer Klub für Wissenschaftsjournalismus.

Reto Schneider erhielt für seine Arbeit viele Auszeichnungen, unter anderem den Helmut-Schmidt-Preis, den Prix Media der Schweizerischen Akademie für Naturwissenschaften und den Bedag-Preis für Informatikjournalismus. Er wurde drei Mal zum Schweizer Wissenschaftsjournalisten des Jahres gekürt.

Seit zehn Jahren erscheint im NZZ Folio Reto Schneiders Kolumne "Das Experiment" über ungewöhnliche wissenschaftliche Versuche. Die daraus entstandenen Bücher wurden in sieben Sprachen übersetzt. "Das Buch der verrückten Experimente", so der Titel des 2004 erschienenen ersten Sammelbandes, wurde in Deutschland zum "Wissenschaftsbuch des Jahres" gewählt.

«cogito-Preisverleihung 2010»

Am 1. Dezember 2010 fand in der Aula der Universität Zürich die fünfte Verleihung des «cogito-Preises» statt.

Der Präsident der 2001 gegründeten Stiftung mit Sitz in Wollerau, Dr. Simon Aegerter, sagte zu Beginn der Feier, dass die cogito foundation erstmals einen Wissenschaftspublizisten auszeichne, weil der Stiftungsrat beschlossen habe, neben der Förderung der Zusammenarbeit zwischen Geistes- und Naturwissenschaften auch den zweiten Teil der Zielsetzung "*Die Stiftung bezweckt auch, ein besseres Verständnis für die Denkweise der Naturwissenschaftler in der Öffentlichkeit zu erreichen und die Bedeutung der naturwissenschaftlichen Grundlagenforschung zu zeigen*" vermehrt zu fördern. Mit der Auszeichnung von Reto U. Schneider wird diese Verschiebung der Gewichte manifestiert.

the **cogito** foundation

Stiftungsrat Dr. Christof Aegerter lobte in seiner Laudatio Reto Schneider für seinen Mut, sich als Elektroingenieur in die Journalistenszene gewagt zu haben, um zu zeigen, dass Wissenschaft nicht nur im entrückten High-Tech-Gebiet ansässig sein muss, sondern, dass die Fragen, die wissenschaftlich behandelt werden können durchaus alltagstauglich sind.

Dem vielfach ausgezeichneten Preisträger gelingt es mit seinen Artikeln und seiner originellen Kolumne "Das Experiment" ein breites Publikum – darunter viele Jugendliche – für Technik und Wissenschaft zu begeistern. In seinem Vortrag: «Wie man einen toten Wal versenkt – Mit verrückten Experimenten wissenschaftliche Neugier wecken», legte der Preisträger beredtes Zeugnis seines Engagements ab. Reto U. Schneider zeigte exemplarisch, warum die cogito foundation ihn auszeichnete, nämlich um Gross und Klein für Wissenschaft zu begeistern.

Preisübergabe: (v. links)
PD Dr. Christof Aegerter,
Reto U.Schneider, Dr. Simon
Aegerter, Dr. Irene Aegerter



Aufmerksame Zuhörer



Nightingales mit Acapella songs

«cogito-Preis 2012» an Rita Gautschy

Der cogito-Preis wurde Rita Gautschy, Dr. rer.nat., Astronomin, lic.phil. I, Altertumswissenschaftlerin zugesprochen. Sie wurde geehrt für ihre herausragenden Arbeiten zur nahöstlichen Chronologie, in denen es ihr gelungen ist, ihre Kenntnisse der Himmelsmechanik und der Kultur Ägyptens und Mesopotamiens erfolgreich zu vereinen. Bei ihr ist nicht die Astronomie eine Hilfswissenschaft für die Altertumswissenschaften oder umgekehrt, sondern beide Disziplinen erfahren neue Impulse.

Rita Gautschy, geboren 1973 im österreichischen Bad Ischl, studierte Astronomie und Klassische Archäologie an der Universität Wien, wo sie 2001 promovierte. 2003 nahm sie an der Universität Basel das Studium der Klassischen Archäologie und der Altertumswissenschaften wieder auf. 2008 wurde ihr ein zweijähriges Marie-Heim-Vögtlin-Stipendium des Schweizerischen Nationalfonds zugesprochen. Seither stehen einerseits die ägyptische Chronologie, andererseits die Grenzen und Möglichkeiten überlieferter astronomischer Beobachtungen für chronologische Zwecke in antiken Kulturen im Zentrum ihres Forschungsinteresses. Sie hat Wege gefunden, die mit Unsicherheiten behafteten Zeittafeln des Alten Ägypten und Mesopotamien mit Hilfe historisch dokumentierter astronomischer Ereignisse zu sichern. Sie konnte aus der Analyse von gegen 100 in neubabylonischen Quellen dokumentierten Sonnen- und Mondfinsternissen Informationen über die Zuverlässigkeit antiker Beobachtungsdaten gewinnen und die Zeitabweichung ermitteln, die durch die Änderung der Tageslänge entsteht. Dafür musste sie Keilschrift lernen. So stiess sie auch auf Diskrepanzen zwischen den Aufzeichnungen und den Berechnungen. Um Schreiberfehler von modernen Fehldatierungen der Beobachtungsberichte zu trennen, musste sie die betreffenden Texte neu analysieren und Alternativdatierungen prüfen. Gute Kenntnisse der Möglichkeiten und Grenzen antiker astronomischer Daten bilden die Voraussetzung für die erfolgreiche Verwendung zur Zeitbestimmung.

Ihre Arbeit zeigt sehr schön, wie sich völlig unterschiedliche Disziplinen gegenseitig befruchten können: Die Astronomie kann jahrgenaue Datierungen von Herrschern ermöglichen, andererseits



erlauben es antike Beobachtungsaufzeichnungen, die Schwankungen der Tageslänge im Lauf der Jahrtausende zu bestimmen. Dafür erhielt Rita Gautschy den «cogito-Preis 2012». Sie ist die erste Frau, die jüngste Preisträgerin und Mutter von 3 Kindern.

«cogito-Preisverleihung 2012»

Am 12. September 2012 fand in der Aula der Universität Zürich die Feier statt. Der Präsident der Stiftung, Dr. Simon Aegerter, erinnerte in seiner Begrüssung daran, wie selten Projekte sind, welche die Ziele der cogito foundation erfüllen, Geistes und Naturwissenschaften einander näher zu bringen. Wer nur die Erkenntnisse *einer* Wissenschaft verinnerlicht hat, muss zwangsläufig ein schiefes Weltbild haben. Eine kohärente Sicht der Welt setze die Zusammenarbeit voraus, welche die cogito foundation fördern möchte.

Die cogito foundation ehrt Rita Gautschy für ihren Mut, ihre erfolgreiche Karriere als Astronomin zu Gunsten ihrer Liebe zu den Altertumswissenschaften aufs Spiel zu setzen und ein neues Studium anzufangen, für ihre Kreativität, Astronomie und Altertumswissenschaften in einem eigenständigen Forschungsvorhaben zu vereinen und für ihre Hingabe, mit der sie das anspruchsvolle Projekt trotz familiärer Verpflichtungen zielbewusst verfolgt.

Das Referat der Preisträgerin "Astronomie im Alltag antiker Kulturen" war der Höhepunkt des Abends. Es zeigte auf, wie sehr die Astronomie im Alltag der antiken Kulturen verwurzelt war, obwohl dies den Menschen kaum bewusst war. Sie beleuchtete auch die Rolle der Gestirne im Bereich der Landwirtschaft, des Kalenders, der Religion und der Schifffahrt.

Zum Schluss sagte die Vizepräsidentin, dass die cogito foundation keine Frauenquote kenne, sondern nur eine Exzellenzquote. Was Frauen bräuchten seien Vorbilder und die cogito-Preisträgerin sei ein solches Vorbild für Frauen, das zeige, dass Wissenschaft und Familie vereinbar seien.



3.9.2013